

Rheinberger Zeitung

Amtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg

Bezugs-Preis
In unserer Geschäftsstelle sowie bei den Abholstellen und beim Bezuge durch die Post 1,00 Mark. Durch den Briefträger oder durch Boten frei ins Haus gebracht 1,10 Mark.

Für die Schriftleitung
verantwortlich
Carl E. Kurrmann



Druck und Verlag
E. Kurrmanns Buchdruckerei,
Rheinsberg

Anzeigen
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend erscheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 6 geliebten Zeilen oder deren Raum berechnet und bis vormittags 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 145

Sprechzettel

Dienstag, den 9. Dezember 1930.

Nummer 37

36. Jahrgang

— Berlin, den 8. Dezember 1930.

Chronik des Tages.

Der Reichstag führte die Debatte über die Notverordnungen zu Ende. Während der Aussprache kam es wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen.
— Der französische Staatspräsident empfing Poincaré und hatte mit ihm eine lange Aussprache über die Bildung einer neuen Regierung. Poincaré lehnte die Übernahme des Amtes zur Neubildung des Kabinetts ab.
— In Leipzig verlegte der gescheiterte Schiffsever Niemann seine ehemalige Frau und seine beiden Töchter durch Revolverfeuer scharf und verübte dann Selbstmord. Eine Tochter fand im Krankenhaus.
— Der Staatsanwalt hat in Wien das Verfahren gegen den Dampfschiffkapitän wegen Mangel an Beweisen eingestellt.
— Im Weisfeld in Belgien sind über 80 Personen eines geheimnisvollen Todes gestorben.
— Eine Gruppe von 68 italienischen Einwanderern, die an Bord des Dampfers „Erwerb“ in Ebnay eingetroffen sind, ist die Einreiselaubnis verweigert worden.

Bolivar.

Zum hundertsten Todestage des Vorkämpfers Südamerikas.
Am 10. Dezember werden es 100 Jahre, daß in dem stillen Santa Marta, Vorkämpfer der Freiheitskämpfer und Begründer seiner Unabhängigkeit, sein kurzes Leben schloß. Auch in Deutschland — in Berlin, Hamburg und Stuttgart z. B. — werden an diesem Anlaß Gedenkfeste stattfinden.
S. S. Simon Bolivar war so recht ein Kind seiner Zeit. Im 1800 beängte in Südamerika, dessen riesige Randflächen damals noch spanische Kolonien waren, alles zu einer Auseinandersetzung mit Spanien. Die in den letzten Jahrzehnten der spanischen Kolonialherrschaft reidenden Mittelschichten wollten nicht mehr dulden, daß Südamerika als Kolonialland behandelt wurde. Die französische Revolution hatte ihre Funken auch nach dem jungen Kontinent geworfen. Nordamerika hatte sich in harten Kämpfen die Freiheit erkauft. Da flammte auch in Südamerika überall der Unabhängigkeitsgedanke auf. Ein halbes Jahrhundert hindurch wogte der Kampf auf dem ganzen lateinamerikanischen Kontinent hin und her, bis Bolivar mit seinen gleichgerichteten Mitstreitern San Martin und Sucre ihn endlich siegreich zum Abschluß brachte.

Einer reichen venezolanischen Familie in Caracas entstammend, hatte Simon Bolivar seine Erziehung in Europa genossen: er hatte spanische Schulen besucht, hatte sich in Rom an den Jüngern klassischer Größe herangetanzt, hatte deutsches Leben kennengelernt, in Paris den Mann gesehen, der ihm ein Vorbild schien: Napoleon; in Washington umfing ihn die Trauffahrt des jungen, erfahrenen nordamerikanischen Staatenbundes.

Den Kopf voller Ideale, lebte Bolivar 1810 nach Caracas zurück. Dort fand er ein kühnsten Gleichgesinnten. Das Land steht auf! Zunächst in untergeordneter Stellung unter General Miranda kämpft Bolivar um die Freiheit Venezuelas. Bald ist er mit seinem Vorkämpfer die Seele des Befreiungskampfes. Nach anfänglichen Erfolgen sehen die Rückschläge ein. Infolgedessen wird Bolivar schließlich der Weg zur Freiheit. Bolivar hat sich nicht entmutigen. Er will das Kriegsglück spinnen, das mit dem Mutigen geht.
— In diesen Jahren des Nordkriegs zeigen sich die großen Führereigenschaften Bolivars im besten Sinne! Wie er jetzt Organisation, Strategie und das diplomatische Talent der Verhandlung in gleicher Weise meißelt, das amnest Casars Geist.

Er stellt neue Heere auf, hält den Feind durch Verhandlungen hin, bis er die strategisch wichtigsten Stellen in seiner Hand hat, er organisiert die Hilfskräfte des Landes, um dann endlich im Juni 1818 seinen berühmten Zug über die Anden anzutreten. Unerwartet ergeht er in Neu-Granada und schlägt den Gegner bei Boyaca entscheidend. Die neue Republik von Columbia wird gegründet. Nun zurück nach Venezuela. Die neue Konstitution, die dem einzuübenden Königreich in Angofura vorgelegt werden soll, wird auf Widersprüche geworfen. Bei Carabobo gelingt Bolivar im Juni 1821 sein zweites entscheidendes Schlag. Venezuela ist von den Spaniern befreit.
— In der Konferenz von Guayaquil einigt sich Bolivar mit dem Sieger in Argentinien und Chile, San Martin, über das weitere Vorgehen. Es gilt das letzte spanische Bollwerk in Peru zu erschlagen. Der Vorkämpfer Bolivars hat zum und der Sieg Sucre bei Ayacucho vollendet auch dieses Werk. Es war der Schlusssatz des Befreiungskampfes. Die spanische Herrschaft in Südamerika war unüberwindlich fortgerückt!

Nun steht die unendliche reiche, vielfältige Tätigkeit Bolivars als Staatsmann ein. Er gibt Gesetze, er gibt Verfassungen. Einmal auf dem Wege der Diktatur, dann wieder auf dem der Konstitution, löst er die Aufgabe, den neuen Staaten die Bahn frei zu

machen. Selbständig im Innern, nach ihren Bedürfnissen verschoben, geint nach außen, so gedachte Simon Bolivar die Kraft der jungen Staaten zusammenzufassen. Schutz- und Trutzbündnisse, ein überstaatliches Schiedsgericht — der Gedanke, der dreiviertel Jahrhundert später im Haag wieder aufgenommen wurde — ein Völkerbund und ein Völkerrecht, die allen Völkern der gesamten Erde die Segnungen des Weltfriedens bringen sollten, das waren die Ziele, um die sich nach dem Kampfe dieser hochfliegende Geist bemühte.

Wie viele der Besten der Menschheit hat auch Simon Bolivar viel Bekehrung, aber auch viel Anfeindung und Unmut erfahren, so daß er sich schließlich resignierend zurückzog. Aller Zuspruch seiner Anhänger konnte ihm das alte Feuer des Willens nicht mehr zurückgeben. Von mitleidiger Rauterteil, ohne jeden persönlichen Eigennutz war sein ganzes Leben gewesen. Nach seinem Tode wurde Simon Bolivar dann zum Nationalhelden aller südamerikanischen Staaten.

Heute erhebt sich die Frage: was ist aus Südamerika nach des Befreiers Tode geworden? Und da ist zu sagen, daß vielfach die alte, drückende spanische Herrschaft nur durch eine Clique in Herrschaft ergriffen worden ist, die immer wieder zu Kämpfen und Revolutionen führt und die friedliche Fortentwicklung unterbricht, wie es gerade in den letzten Monaten geschehen ist. Jetzt muß Südamerika noch von dem Geiste der Unruhe befreit werden.

Wirksame Abwehrmaßnahmen.

Entschlüsse der Turnererschaft und der Technischen Hochschule Berlin.

— Berlin, 8. Dezember.

Der Vorstand der Deutschen Turnererschaft verabschiedet folgende Kundgebung:

„Mit Entrüstung und Bitterkeit hat der Vorstand der Deutschen Turnererschaft von den unerhörten, eines Kulturvolkes unwürdigen Gewalttaten Kenntnis genommen, denen in letzter Zeit die in Polen lebenden Deutschen ausgesetzt gewesen sind. Er spricht den deutschen Stammesbrüdern sein tiefstes Mitgefühl aus und erwartet von der Reichsregierung, daß sie alles daransetzt, um den schwergeprüften Deutschen zu ihrem Recht in Polen zu verhelfen.“

Feiner liegt eine Entschliessung der Dozenten und Studenten der Technischen Hochschule Berlin vor — die einstimmig, als von Studenten aller deutschen Parteien, angenommen worden ist — in der es heißt:

„Das Verhalten der amtlichen polnischen Stellen bedeutet einen glatten Bruch der selbstverständlichen und den höchsten Minderheiten Polenwas auch formell zuzehenden Rechte. Gegen solche Ungehörlichkeiten erhebt die Turnererschaft mit dem Lehrkörper der Technischen Hochschule Berlin einmütigen Protest. Sie weidet sich an die gesamte akademische Welt und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Akademiker-Vereine aller Kulturstaaten helfen, die als Garanten der Minderheitsrechte verpflichteten-Regierungen zu wirksamen Maßnahmen gegen die polnischen Machthaber zu veranlassen.“

An den Herrn Reichspräsidenten und die Reichsregierung richtet sie die heisse und ehrsüchtige Bitte, die amtlichen Stellen des Auslandes auf den ganzen Ernst des allgemeinen deutschen Protestes aufmerksam zu machen, auf lokale und tatkräftige Erfüllung ihrer den Minderheiten auch Polens gegenüber feierlich übernommenen Schutzpflicht zu dringen und mit allen verfügbaren Mitteln der polnischen Regierung eine Wiederholung ihres unerhörten Zuns zu verhindern.“

Auch der Vatikan untersucht den Wahlterror.

Wie aus Rom mitgeteilt wird, berichtet Kardinal „Polonia“, der Papst habe besondere Delegierte damit beauftragt, an Ort und Stelle Untersuchungen über den in Polen getriebenen Wahlterror vorzunehmen. Die polnische Regierung habe vorher beim Vatikan Schritte unternommen, um die Untersuchung durch päpstliche Delegierte zu verhindern. Infolge des Misserfolgs dieser Bemühungen werde der polnische Botschafter beim Vatikan, Graf Czerninski, abberufen.

Die englische Postzeitung in Warschau gibt, wie die „Polonia“ weiter meldet, von der Londoner Regierung angefordert worden, einen besonderen Bericht über den Verlauf der polnischen Wahlen nach London zu senden.

Die Aufhebung kleiner Amtsgerichte.

Die Durchführung der Aufhebung in Preußen noch unklar.

Wie der preussische Justizminister auf Anfrage eines Landtagsabgeordneten mitteilt, wird zur Zeit geprüft, in welchem Umfang durch Aufhebung kleiner

Amtsgerichte Erparnisse erzielt werden können, nachdem das Staatsministerium beschloffen hat, Erparnisse und Vereinfachungen in der öffentlichen Verwaltung auch durch Aufhebung von Lokalbehörden anzustreben. Eine Entscheidung darüber, bei welchen Amtsgerichten im einzelnen eine Aufhebung in Aussicht genommen werden soll, ist noch nicht getroffen. Ebenso steht noch nicht fest, für wieviel Amtsgerichte eine Aufhebung in Betracht kommt.

Ramsin will Bolschewist werden.

„Es gibt nur zwei Wege: der eine führt zum Kreml, der andere in die Höllische nach Paris.“

Der an Markwürdigkeiten ohnehin reiche Prozeß gegen die acht russischen Professoren und Ingenieure hat nunmehr auch noch eine wohl noch nie dagewesene Einmütigkeit zwischen Ankläger und Angeklagten erbracht, und das, obwohl der Sowjetstaatsanwalt die Erziehung der Angeklagten beantragt hat. Bedinglich zwei Angeklagte — die übrigen hatten überhaupt auf Verteidiger verzichtet! — keifen unter Hinweis auf ihre Neue und „den Umstand, daß die hundertfünfzig Poincaré und der französische Generalstab, sowie ungehörten dabankommen“, um eine Milderung der Strafe bitten.

Professor Ramsin dagegen, also der Hauptangeklagte, unterstreicht noch die Ausführungen des Sowjetstaatsanwalts, indem er ausführt:

„In den letzten drei Jahren war ich der ärgste und aktivste Feind der Sowjetmacht und kämpfte gegen sie mit allen Mitteln. Der Hauptgrund, der mich veranlaßte, diesen Weg zu beschreiten, war die Ueberzeugung von der Unrichtigkeit der Sowjetpolitik. Es gibt zwei Wege, der eine führt nach links zum Kreml und über ihn weiter vorwärts und immer näher zu den Gipfeln des Sozialismus, der andere Weg nach rechts führt unvermeidlich nach Paris, in jene Höllische des Imperialismus, in der Kräfte und Anstrengung mittels Spionage, Verrat und Schändungsuntriebe angezettelt werden. Einen dritten Weg gibt es nicht.“

Nachdem ich zu dieser Erkenntnis gelangt und den Weg würdigen Bekenntnisses und der Neue zurückgelegt, hielt ich es für notwendig, dagegen, wenn auch spät, zu kämpfen mit dem einzigen Mittel, das mir geblieben war: durch Entlarbung der wahren Intentionen, Organisations und Urheber des vorberühmten Unrechts, darunter auch durch meine Selbstenttarnung. Unter diesem Bekenntnis ist dadurch zu erklären, daß jeder von uns zu der Erkenntnis gelangt ist, daß der gerechteste Weg ein verbrecherischer war.

Wir sind hergekommen, nicht um zu kämpfen, sondern um zu kapitulieren.

Wenn das Gericht die Möglichkeit finden wird, mir das Leben zu erhalten, dann gebe ich das selbe und unüberbrückliche Versprechen, mein Leben voll und ganz für die Festigung der Sowjetmacht einzusetzen.“

Dieses Schlusswort besitzigt also den Eindruck, daß in diesem ganzen Prozeß Anklagebehörde und Angeklagte bestimmte Rollen spielten, und der einzige Zweck dieses Spiels die Festigung der Sowjetmacht ist.

Die deutsche Rechtsangleichung.

Bundesminister Schärf ein warmer Freund aller Angleichungsbestrebungen.

Der neue österreichische Justizminister Dr. Schärf übernahm sein Amt mit einer Ansprache, in der er die gegenwärtigen Aufgaben der Justizverwaltung erörtere.

Alle gesetzgeberischen Arbeiten, so erklärte Schärf, seien von dem Gesichtspunkt der Rechtsangleichung mit dem Deutschen Rechte zu beurteilen und im Sinne der bisherigen enge Fühlungnahme des Justizministeriums mit dem Reichsjustizministerium, sowie mit den Justizministerien aller deutschen Staaten; denn er brauche wohl nicht erst zu versichern, daß er selbstverständlich ein warmer Freund und Förderer aller Angleichungsbestrebungen sei und solche bei ihm stets stets fruchtbar Unterstützung finden werden. Allerdings würden auch bei allen diesen Angleichungsbestrebungen die Besonderheiten Österreichs, die in seiner Kultur und dem Charakter seiner Bevölkerung liegen, berücksichtigt werden müssen.

Die Hoffnung auf eine rasche Beendigung des mit Deutschland gemeinsam begonnenen Strafgesetzbuchwerks sei leider durch die Auflösung des Reichstags und des Nationalrats zunichte geworden. Es dürfe aber erwartet werden, daß sowohl in Deutschland wie auch in Österreich ein Weg gefunden wird, die bereits geleistete Arbeit auch für die neuen gesetzgebenden Körperschaften nutzbar zu machen.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 8. Dezember 1930.

Wieder eine Naziaufmarsch auf dem Paulhofen. Auf Grund einer Anzeige nahm die Polizei in Berlin-Schöneberg abermals eine Naziaufmarsch auf dem Paulhofen vor. Als die Polizeibeamten eintrafen, war die Meute bereits beendet. Die vorgefundenen Schläger wurden beschlagnahmt. Studenten sind etwa 100 angetroffen worden.

Verlängerung der Hochfahrts-Gemeinschaft um sechs Monate. Die Internationale Hochfahrts-Gemeinschaft wurde um sechs Monate verlängert. Gleichzeitig wurde die Einschränkung der Antriebsleistung um 25 auf 30 Prozent für das erste Quartal 1931 erhöht.

Die Staatskrisis ist da! Anlässlich eines Jahresfestens des Deutschen Herren-Klubs, an dem Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Dr. Brüning, der Chef der Heeresleitung sowie zahlreiche Vertreter des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens teilnahmen, sprach Reichswehrminister a. D. Dr. Gessler über die politische Lage. Dr. Gessler erklärte, es sei im besonderen die Aufgabe der Verfassung, das Heile des Staates den Idealen zuzuführen, dem „dritten Reich“, wie es unsere Jugend nenne. Die Staatskrisis sei da. Beste Ursache dieser Krise sei, daß der Staat sich übernommen habe.

Rundschau im Auslande.

Der österreichische Nationalrat hat die von Baugoin aufgestellte Parlamentarismuskommission für Seereisangelegenheiten von neuem gewählt.

Die im Juni gefasste und an Amerika gerichtete Rundschreiben des Reichsaussenministers Dr. Curtius ist nunmehr auf einstimmigen Beschluß des Washingtoner Bundeskongresses im Egan der Parlamentsberichterstattung wörtlich abgedruckt worden.

Ein Antrag auf Verbot der Vergeltung des zu Industriezwecken benötigten Alkohol wurde vom Bundeskongress in Washington mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Danach überwiegen im Bundeskongress vorerst noch die Anhänger der Freizeitung.

Frankreich das reichste Land der Welt.

Eine Verteilung der Goldbestände der Welt von Frankreich ergibt 250 Goldfranken pro Kopf der Bevölkerung. In Amerika entfallen 500 und in England sogar nur 400 Goldfranken auf den Kopf der Bevölkerung. Frankreich ist also das reichste Land der Welt!

Riesiger Goldschatz gefunden.

Bei den Ausgrabungen in Pompeji.

Bei den augenblicklichen Ausgrabungen in Pompeji ließ man in den Kellerräumen eines Hauses der Via Abundantia, wo erst vor kurzem eine wertvolle Apollonstatue und besonders kunstvolle Fresken gefunden worden waren, auf eine verfallene hölzerne Truhe, um die herum viele Gold- und Silbergegenstände zerstreut lagen.

Man fand zahlreiche goldene und reich ziselerte Schmuckstücke, drei Paar goldene Ohrgehänge, viele edelsteinbesetzte Goldringe, goldene Halsketten, Gold- und Silbermünzen aus der republikanischen und aus der Kaiserzeit.

Sodann barg man ein vollständig erhaltenes goldenes Fischgeschloß für vier Personen, bestehend aus Nadeln, großen und kleinen Tellern und Schüsseln, silbernen Gabeln, Löffeln und Zulangegerten, silbernen Kochtöpfen, silbernen Spiegeln, silbernen Salbenbüchsen und Zufflächchen und noch vieles andere mehr.

Telegrammwechsel Berlin-Wien

Für weitere Vertiefung des brüderlichen Verhältnisses. Bundeskanzler Dr. Brüning richtete folgendes Telegramm an Reichskanzler Dr. Brüning:

„Einem Verlangen entsprechend begrüße ich Sie, Herr Reichskanzler, im Augenblick der Übernahme der Regierungsgeschäfte aufs wärmste und herzlichste. Ich bin, daß ich und meine Kollegen im Kabinett vom ersten Willen beseelt sind, das brüderliche Verhältnis zwischen den beiden deutschen Schwesterrepubliken weiter zu vertiefen und noch inniger zu gestalten.“

DER RASENDE JUNGGESELL

Copyright by Romandienst „Digo“, Berlin W 30
Nachdruck verboten

Roman von Gustav Hochstetter

30. Fortsetzung.

Gaston begleitete die beiden Freunde auf den Korridor hinaus.

Im ganzen Körper zitternd, wie vom Fieber erfüllt, stand Veronika in der Wohnstube und lauschte, bis endlich draußen die Korridortür ins Schloß fiel.

Jetzt war Gaston wieder hereingekommen.

Er blieb an der Tür stehen. Seine schwarzen Augen schauten mit funkelndem Schlangenblick auf das zitternde gefangene Mädchen.

„Oh“, sprach er, ohne sich vom Fleck zu rühren, „so ernst hatte ich's eigentlich garnicht gemeint, wie ich Sie einlad, einmal meine neuen Möbel anzusehen. Es macht mir sehr glücklich, daß Sie so gut zu mir sind. Oh, wie mich das glücklich macht. Sehen Sie sich nur alles recht genau an. Diese Stühle da an den Wänden hat mein feiner Dinkel getragen. Er war ein Prototypus, ein richtiger Exzentriker. Die kleinen Kupferstiche hat mein Großvater, der russische General, aus dem japanischen Krieg mit nach Hause gebracht.“

Veronika warf einen Blick auf den Kubferstich, der ihr zunächst an der Wand hing, und die Wände ihres Geschloßes verdundelte sich noch mehr; sie hätte sie es für möglich gehalten, daß dergleichen gezeichnet, an die Wand gehängt und gar ihr gezeigt wurde. Aber sie war wie hypnotisiert von den schwarzen Augen dieses schlanken Geistes, der noch immer unbeweglich an der Tür stand.

„Von den anderen Möbeln habe ich Ihnen ja schon erzählt, die sind aus Berlin. Aber im Schlafzimmer habe ich noch etwas sehr Interessantes, das müssen Sie sich ansehen.“

Reichskanzler Dr. Brüning erwiderte das Telegramm.

Die Drofflung der Einwanderung.

Scherabrückung der Einwanderungsziffer in Amerika um 135 000.

Wie in einem Bericht des Präsidenten der Vereinigten Staaten an die Einwanderungskommission gesagt wird, soll die Einwanderung in Zukunft dadurch eingeschränkt werden, daß die Konjunkt Personen, die zumächst während der Arbeitslosigkeit der öffentlichen Hilfsorgane zur Last fallen würden, die Visa verweigern. Durch diese, allerdings bereits seit September angewandten Plan, dürften während des am 30. Juni nächsten Jahres erbligenden Finanzjahres 135 000 Fremde an der Einwanderung in das Gebiet der Vereinigten Staaten gehindert werden.

Im Oktober wurden für deutsche Einwanderer anstatt der monatlichen Höchstgrenze von etwa 2500 nur 428 Visa erteilt.

Geheimnisvolles Sterben.

Giftgas im Nebel?

In der Gegend von Engis im Tal der Meuse bei Lüttich herrscht Angst und Schrecken. Engis selbst, eine Stadt von 3500 Einwohnern, ist von Panik erfüllt.

Die ganze Gegend ist überlagert von einer schwarzen Nebelwolke, die an manchen Stellen einer vollkommen kompakten Masse ähnelt. Und dieser Dunst wirkt tödlich. In den letzten 48 Stunden sollen über 60 Menschen umgekommen sein, und man spricht von weit mehr als 100 Personen, die in allen Orten der Gegend die Krankenhäuser aufsuchen mußten. In der Hauptstadt wurden Leute getroffen, die an den Bronchien liden.

Die Gründe.

Es ist bisher noch nicht aufgefakt. Jene nahm man an, daß das Sterben auf Ausdünstungen von Zinkgas aus den in der dortigen Gegend fälligen Zinkfabriken stammen. Man hat aber jetzt diese Theorie fallen lassen. Jetzt scheint aber zu stehen, daß der dicke Nebel, der in den letzten Tagen die Gegend eingehüllt hat, Giftgas enthielt, die dieses Wassersterben verursacht haben.

Die Stadt Engis

ist am meisten gefährdet, dort zählt man allein 14 Todesfälle, und die Leute sollen wie die Fliegen umgefallen sein. Viele Kinder sind infolge der Giftschwaden umgekommen, und die Bauern versuchen ängstlich, ihr Vieh im Haus zu halten.

Alle Vezier der Umgebung sind zu einer Inzamentanz einberufen, von denen die meisten auf dem Standpunkt stehen, daß es sich um industrielle Miasmen handeln müsse, denn obwohl kalter Nebel solchen Menschen, die an überempfindlichen Atmungsorganen leiden, immer gefährlich sei, könne er doch auf keinen Fall diese tödlichen Zersätze herbeiführen.

Man ist zwar um die Jahreszeit immer gewohnt, Nebel zu haben. Der jetzige tödliche Dunst soll aber eine ganz andere Form haben als sonst.

Anschließend ist es den Giftgasen nicht möglich gewesen, in die Luft zu entweichen, und die ungewöhnliche Feuchtigkeit der Luft hat so ihre Festhaltung in der Tiefe erlaubt. Man hat festgestellt, daß in höher gelegenen Orten der gleichen Gegend die Dünste viel weniger Gefahr zu bergen scheinen. Personen, die mit Gefährten zu kämpfen begannen und die auf die Hügel ringsum geführt wurden, begannen sehr bald, ihr Unwohlsein zu verlieren. An den höher gelegenen Stellen ist der Nebel sehr viel leichter und durchsichtiger.

Eine Theorie, die an der Unglücksfälle erörtert wurde, lautete, daß irgendwo deutsches Giftgas aus dem Kriege vergraben sei. Der Bürgermeister von Engis, der selbst an dem geheimnisvollen Vergiftungserscheinungen erkrankt ist, erklärte jedoch wörtlich:

„Ich glaube nicht, daß die Theorie, daß deutsches Giftgas in der Nähe vergraben worden ist und die Luft verpestet, richtig ist. Kein deutsches Giftgas wurde je in diesem Tal aufgedeckt und konnte auf keinen Fall die Gegend um 20 Meilen vergiften. Der Nebel ist geruch- und geschmacklos.“

Er öffnete die Korridortür.

Veronika schloß die Tür; vielleicht konnte sie, wenn sie erst im Korridor war, doch noch davonlaufen.

Der Franzose las ihr die Absicht vom Gesicht ab. Er bewegte sich im Korridor so, daß er immer eine wandelnde Schranke zwischen Veronika und der Entree bildete.

Es blieb Veronika nichts übrig, als in das Schlafzimmer, das nur ein winziges Stübchen war, einzutreten.

Herr von Coppée ließ die elektrische Birne in der zartrotten Umklekabine aufleuchten. Bei ihrem Schein erblickte Veronika ein Bett mit hübschen Messingfüßen, das so breit war wie lang, und halb bedeckt mit einer feidernen, brennend roten Decke die zurückgeschlagen war und — so sah es Veronika — eine Unzahl von weißen Kopfkissen sehen ließ. Veronika hatte den Eindruck, als ob dieses Mißverhältnis das ganze Zimmer restlos ausfüllte.

Aber nur zwei Minuten lang konnte sie sich ihren Beobachtungen überlassen — die schläng plötzl, der hinter ihr stehende Franzose seine langen, dünnen Arme um sie.

Der Stuß, den sie jetzt als das Schicksal erwartete, kam nicht.

Es geschah etwas, was sie noch vor einer Minute für vollkommen unmöglich gehalten hätte: sie wußte, daß der Franzose sie an das Bett, an dieses Mißverhältnis herandrängen wollte, das in ihrer Vorstellung fest noch zu wachsen schien.

Im gleichen Augenblick war es vorbei mit der hypnotischen Macht des schwarzen Blickes. Veronika wehrte sich mit aller Kraft ihres geschmeidigen Körpers gegen den Feigling.

Minutenlang währte der heisse, wortlose Kampf. Endlich gelang es ihr, seine dünnen Arme von sich wegzureißen. Daß der magere Knabe dabei über den Teppich stolperte und auf das Bett fiel und fallend sich in die Kissen grub, das war ihr gleichgültig. Sie rannte den Korridor entlang, zur Entree hinaus, die Treppe hinunter, über den Hof, durchs Vorderhaus, auf die Straße.

Im Nebel.

Schiffszusammenstoß bei Nordenham.

Der holländische Dampfer „Hffelhaven“ und das deutsche Motorship „Dalland“ der Hamburg-Amerika-Linie stießen infolge des Nebels in der Nähe von Nordenham zusammen.

Der holländische Dampfer wurde dabei an der Backbordseite in Höhe der Luken so schwer getroffen, daß er gegenüber von Nordenham auf Grund gesetzt werden mußte. Der Dampfer soll dort provisorisch abgedichtet und nach Bremerhaven gebracht werden.

Die „Hffelhaven“ war mit Baumwolle von Panama nach Bremen unterwegs. Bei dem Motorship „Dalland“ liegen die Besatzungen, wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, oberhalb der Wasserlinie und sind leichterer Natur. Die provisorische Reparatur erfolgt in Bremerhaven, wo das Schiff bereits entgertretet ist. Die „Dalland“ befand sich auf der Heimreise von der nordamerikanischen Westküste nach Bremen und Hamburg und fuhr, als der Zusammenstoß erfolgte, westwärts.

Sport.

22 Böhmers Amateurbasketball zeigte sich in München der österreichischen Ländermannschaft in allen acht Begegnungen glatt überlegen und siegte im Gesamtergebnis mit 16:0 Punkten.

22 Deutsch-französische Vorkämpfe sind für den 17. Dezember in Paris vorgesehen. Als deutsche Vertreter werden die Wehner (Köln), von Schütz (Köln) und Hecker (Köln) genannt.

22 Birkala gewinnt Einnahm in Aufgabe. Der zweite Vorkämpfer, Birkala, im Wettbewerb. Sportwart brachte wieder spannende Kämpfe. Den technisch wertvollsten Kampf lieferten sich der deutsche Exzelemit Franz Dübbers Köln und der deutsche Leichtgewichtsmeister Walter Hentrich. Der Böhmer befand sich in besserer Form und erwang einen einwandfreien Punktsieg. Den Hauptkampf bestritten die beiden Selbstvergnügtenmeister Birkala, Deutschland und Limonin, Belgien. Der Deutsche erweinte sich als der bessere und zwang den Belgier in der neunten Runde zur Aufgabe. Der belarnte Schwergewichtler Hübner Wagner mußte sich mit einem Punktsieg über den Belgier Lyon Etieff begnügen. Bobbi Etienbach Wien und Hans Seifried Bodum trennten sich unentschieden.

„Blau Briefe“ erst nach Neujahr.

Zurückstellung der Weihnachtsgelohnen. — Weniger Bescheidigungen.

Das Provinzialparlament für die Provinz Brandenburg hat beschloffen, auch für dieses Jahr Verteilung von Weihnachtsgelohnen zurückstellen zu lassen. Ein abschließendes Urteil über die Maßnahme, die den Jued haben soll, Eltern und Schülern nicht das Weihnachtsgeld zu verberben, ist noch nicht zu fällen.

Es sind sowohl Bedenken wie zahlreiche zu fällende Erklärungen aus den Kreisen der Lehrer, Eltern und Schüler laut geworden. Der Wegfall des Feiertages zu Weihnachten wird als im Zuge moderner Auffassung liegend begrüßt. Als erweiterter Mißstand habe sich ergeben, daß die nach den Bescheidigungen für die Erziehungsberufenen auszufertigenden Bescheidigungen, die sogenannten „Blauen Briefe“, (bei Schülern, deren Verteilung zweifelhaft erscheint) vielfach in einer so großen Zahl ausgefakt wurden, daß ihr Wert dadurch beeinträchtigt worden wäre.

Bescheidigungen sollen in Zukunft auf die Fälle beschränkt bleiben, in denen nach der gesamten Entwicklung des Schülers wirklich ernste Bedenken für die Verteilung bestehen; zugleich sollen jedoch positive Daten erwähnt und gegenüber unzureichenden Leistungen abgewogen werden. Derartige Bescheidigungen an die Eltern werden in den ersten Schultagen nach Neujahr erfolgen.

In der nächsten Ecke traf sie die beiden Musikfänger, die eben aus einem kleinen Restaurant herauskamen.

„Schau'n S'!“ rief der aus Wien, „das gnä' Fräulein! Klüß' d' Sand! End' die Bescheidigungen wegen des Unterrichts zu Ende? Hab'n S' am End gar schon was gelernt? Sie hab'n's aber eilig... mit dem Lernen. Na, da können mir ja wieder hinausgehen und weiterhelf'n. Aber gut und Paare müssen S' noch a bissel ordnen, gnä' Fräulein. Das verrückt alles so leicht bei solchen Bescheidigungen. Klüß' d' Sand!“ Veronika war allein.

Ihr Atem ging schwer. Wortlos war der Kampf da oben gewesen, aber furchtbar. Was war ihr dieser düre, unheimliche Mensch zuwider!... Wie hatte sie das nur tun... wie hatte sie zu dem da gehen können? ... Der durfte nie wieder das Haus ihrer Eltern betreten... und ihr durfte er nie wieder zu Gesicht kommen, wenn sie ihn nicht vor allen Leuten beschämen und überlegen sollte.

Als Veronika in der Schwachbelebung, halb unbedachten Gegend ein Auto fand, in dem sie nach dem Grunewald fahren konnte, ließ Herr von Coppée schon wieder mit seinen Freunden zusammen. Daß die Ereignisse in der Zwischenzeit nicht eben sehr erfreulich für ihn gewesen waren, das befiel der Franzose wohlweislich für sich. „Stinder“, rief er, „dies Berlin ist ein famoses Städtchen! Man hat mir zu Hause in Wizza immer gesagt, daß ich in Berlin eine recht Frau finde; aber daß es so rauh geht, hätte ich selber nicht geglaubt!“

„Wie weit feib's ihr denn?“, fragte Ignaz Kramer, der Cellotritze.

Gaston sekte eine schlaue Miene auf: „Schweigen bleibt dem Kavaller. Aber du kannst ja mal einen Blick ins Schlafzimmer tun.“

Das ließ sich Ignaz Kramer nicht zweimal sagen. Er legte — Distraction markierend — den Zeigefinger an den Mund: „Bisfit!“... und zog den Blick ab, bis er aus der Wohnstube draußen war.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales, Provinzielles u. Vermischtes.

Rheinsberg, den 8. Dezember 1930.

Gedenktage für den 9. Dezember.

1608 * Der englische Dichter John Milton in London († 1674).
1641 * Der Maler Antonius van Dyck in London (* 1599) — 1717 * Der Altersgenosse Johann Reinholdman in Stendal († 1768) — 1917 Eintragung von Jerusalem durch die Engländer.
Sonntag: Aufgang 7.52, Untergang 15.52.
Montag: Untergang 11.31, Aufgang 19.22.

Schafft Weihnachtstfreude!

Der Gewerbebund Brandenburg e. V. erläßt folgenden Aufruf:

Schwer lasten die Folgen der Wirtschaftskrise auf allen Schichten der Bevölkerung. Einkommensminderung, drückende Schuldenlast, wirtschaftliche Unsicherheit beeinträchtigen auch das Weihnachtsgefühl. Trotzdem wollen wir in diesen Tagen wieder den Kopf erheben. Mit Verzweiflung und Pessimismus ist nichts gewonnen. Kosten wir trotz aller Not die schöne Vorfreude des Geschenkekaufens voll aus. Es wird schon noch gehen, wenn auch mit manchem Verzicht und mit Einschränkung. Vor allem aber:

Kauf am Orte!

Überall drängen die Armen zu den öffentlichen Kassen um Beihilfe für den Winter und um einen kleinen Anteil an der Weihnachtsfreude. Durch die Wirtschaftslage ist leider die Möglichkeit, mit privater Wohltätigkeit zu helfen, stark beschränkt. Trotzdem mahnen wir, auch hier das Mögliche zu tun. Mit Sorgen aber stehen die Väter der Gemeinden vor den leeren Kassen, aus denen so viele Hilfe erwarten. Tragt ihr das Geld zum Orte hinaus, so bewirkt ihr, daß die Kassen noch leerer werden. —

Kauf am Orte!

Das ist nicht eine Mahnung, die privatwirtschaftlich auf das Wohl der ortsgemeinschaftlichen Gewerbetreibenden gerichtet ist. Eure Gemeinden haben so viel Geld für soziale Zwecke, wie aus den am Ort getätigten Umsätzen Einnahmen an Steuern entstehen. Unmittelbar wirkt das „Kauf am Orte!“ sich aus auf die Gewerbesteuer. Mittelbar aber dadurch, daß die den Gemeinden zutreffenden Steuerüberweisungen sich nach der Wirtschaftsart des Ortes, d. h. nach den dort erzielten Einnahmen richten. Kauf am Orte! Das ist Pflicht an der Heimat. Kauf in Spezialgeschäften! Sie sichern Euch einwandfreie Ware. Geht auch in die Werkstätten des Handwerks, Sattler, Tischler, Goldschmiede, Glaser, Buchbinder usw. liefern auch manch gutes Stück individueller Handwerksarbeit, das Freude macht. Erteilt solche Verkaufträge rechtzeitig! Beachtet bar, bekämpft das Bargeldwesen, die Quelle so vieler Wirtschaftsnot. Sind Rechnungen zu bezahlen, so bezahlt so, wie ihr selbst bezahlt zu werden wünscht. Handeln wir alle nach diesen Grundsätzen, so bringen wir alle einen Lichtblick in die trübe Zeit, der auch noch über das Weihnachtsfest hinaus seinen Segen auswirken wird. Schafft also Weihnachtstfreude!

— **Schulspartafeste.** Von der Schulspartafeste wurde heute 82,90 Mk. an die Kreispartafeste abgeführt.

— **Schühengilde.** Besondere Umstände haben findet die Generalversammlung erst am Mittwoch statt.

— **Landwirtschaftlicher Verein.** Der landwirtschaftliche Verein hält am Mittwoch, den 10. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr im Vereinslokal „Zum Ratskeller“ eine Sitzung mit nachfolgender Tagesordnung ab: Vortrag des Herrn Dr. Sennewald-Berlin. Die Arbeitsweise der holländischen Landwirtschaft. (Auf Grund einer Studienreise). — Besprechung über Herabsetzung des Beitrages für 1931. — Verschiedenes.

— **Adventsfeier.** Der große Saal des Hotels Stadt Berlin hat ein weihnachtlich festlich angelegt: auf den Tischen liegen grüne Adventskränze, hundert Christkerzen

geben ein feierliches Licht; auf dem Vorstandstisch aber brennt ein Adventskranz an einem roten Ständer. Die zahlreichen Mitglieder des „Evangelischen Bundes“, sind wohl vollständig der Einladung ihres Vorstandes gefolgt: fast ist der Saal zu klein, alle Erschienenen zu fassen. Pünktlich 8 Uhr beginnt die feierliche und stimmungsvolle Feier. Der gemeinsam gesungene Choral „Wie soll dich er empfangen“ eröffnet sie. Dann begrüßt der Vorsitzende, Herr Bromb, die Versammlung. Er versteht diese Adventsstimmung zu erwecken. Mitglieder des Jungmädchervereins füllen mit ihren Darbietungen die Stunde. Mehrere Chöre, von Fräulein Deutschmann eingeleitet, erfreuen durch den Wohlklang und die Reinheit des Vortrages. Ganz besonders schön klingt das Lied „Leise rieselt der Schnee“. Fräulein Heese und Fräulein Fric erweisen sich als tüchtige Gedächtnisredner. Ein Mündiger Valentinspiel „Die Nacht der Hirten“ bildet dann den Höhepunkt des Abends. Fräulein Barisch ist die Sprecherin, die mit einem Vorpruch dieses feine Spiel einleitet. So kurz es an sich ist, so meisterlich ist es. Eine einfache, aber überaus schöne Sprache zeichnet das Märchen aus. Das Bühnenbild selbst ist dem Stück angepaßt: einfach aber sehr stilvoll. Fräulein Deutschmann ist auch in diesem Spiel die Leiterin und alle Achtung vor ihrem Können und ihrer Gestaltungsart! Die Hirten, die einfachen Naturmenschen, fühlen in ihren Herzen den kommenden Christ; der sieghafte und alle Hindernisse überwindende Glaube findet Erfüllung: Jesus wird der Welt geschenkt. Jubelnde Seligkeit erfüllt uns. Dieses Gefühl schenkt uns das herrliche Spiel. In den Pausen wurden Arbeiten des Missions-Nahvereins verkauft; auch gute Bücher fanden ihre Kunden. Die amerikanische Verteilung einer besonders schönen Rede brachte allein 19,45 RM. ein. Das Schlusswort sprach Pastor Kottmeier. Er dankt den Mitwirkenden für den schönen Abend; mit herzlichem Weihnachtswunsch schloß er seine tiefgefühlten Worte. —

— **Kriegerverein Rheinsberg.** Die Monatsversammlung des Kriegervereins erfreute sich eines verhältnismäßig sehr guten Besuches. Der Vorsitzende, Herr Oberpostmeister Gahlaff, begrüßte die Kameraden in herzlicher Weise. Die Niederschrift der letzten Sitzung wurde verlesen und widerspruchsfrei angenommen. Dann wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der Vorsitzende berichtete ausführlich über den Kreis-Kriegerverbandstag in Neurruppin. Dem Verbande gehören 91 Vereine an; vertreten waren auf der Tagung 51 Vereine. Rheinsberg entsandte den Vorsitzenden und den Kameraden Bergsdorf. Die Wahl zum ersten Vorsitzenden des Verbandes bestimmte Kameraden Rechtsanwalt Pfeiffer auf diesen Posten. Die Einrichtungen von Jugendgruppen soll besondere Aufgabe der Vereine sein; der Kriegerverein soll für Nachwuchs sorgen. Die Verbandsleitung steht auf dem Standpunkt, daß dieses leicht sein müsse, da der Kriegerverein doch wirklich hohe Ziele verfolge. Am 18. Januar jährt sich zum 60. mal der Tag der Reichsgründung. Dieser Tag soll überall festlich begangen werden. In Neurruppin wird eine Feier mit dem Verbandsvorsitzenden als Festredner stattfinden. Nähere Beschlüsse über die Beteiligung an dieser Feier sollen auf der nächsten Versammlung gefaßt werden. Die Ausgestaltung der Monatsversammlungen ist in Rheinsberg bereits den Wünschen der Bundesleitung durchgeführt. Bei uns ist der geschäftsmäßigen Sitzung bereits seit langem ein besprechender oder unterhaltender Teil angefügt. — Der zweite Punkt der Tagesordnung befaßt sich mit der Ausgestaltung des Weihnachtstfestes. Trotz der Schwere der Zeit wird der Verein auch in diesem Jahr eine Weihnachtstfeier mit einer Kinderbescherung veranstalten. Um Mittel dazu in ausreichendem Maße heranzubekommen, wird eine Hausammlung durchgeführt. Der Vorsitzende bittet recht sehr um offene Hände; er gibt auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Kameraden, die Geschäfte haben, freudig dabei spenden wollen. Die Feier findet wie alle Jahre am 3. Feiertag im Begehrschen Saale statt. Mehrere jüngere Kameraden haben sich bereit gefunden, ein kleines Theaterstück einzulibnen. Ka-

merad Wittkopf wird das Spiel einüben. Für gute Musik soll Sorge getragen werden. Die Versammlung ermächtigt den Vorstand, in der Sammlung bis 100,00 RM. zuzusteuern. Die Eintauschkommision besteht aus den Kameraden Bergsdorf und Wiesenbütter mit Frauen. Zum Schluß der geschäftsmäßigen Sitzung weist der Vorsitzende auf die kommende Generalversammlung hin und erinnert die gewählten Prüfungskommissionen an die vorzunehmenden Prüfungen der Kasse und des Materials. Der zweite Teil des Abends wurde von einem Vortrage des Kameraden Frieße ausgefüllt. Im Hand guter Lichtbilder sprach Frieße über das Thema „Von Starus bis zum Do X; von der Montgolfiere bis zum Graf Zeppelin“. Die Veranstaltung folgte mit großem Interesse den fast zweistündigen Ausführungen.

— **Armenierfilm im Rheinsberger Lichtspielhaus.** Die afrikanische Türkei, die in nächster Zeit in Wort und Bild an uns vorüberziehen wird, ist ein Hochland, welches sich vom Kaukasus und Schwarzen Meer zum Mittel-ländischen Meer hinunterzieht, in gewaltiger Gebirgshöhe, bewohnt hauptsächlich von den Türken, Kurden und Armeniern. Türken und Kurden sind Mohamedaner, mit einer eigenen orientalischen, mohamedanischen Kultur. Die Armenier sind Indogermanen. Sie gehen mit ihrer Geschichte nachweisbar bis 700 Jahre vor Christo zurück und gehören zu den ältesten Kulturvölkern. Als das älteste Christentum der Welt haben sie eine hochinteressante, ergreifende Religions- und Nationalgeschichte. Ihre Könige haben vorbildlich gekittet und getämpft für ihren Glauben und ihr Volk. Unter ihren König Lewon II, der in jeder Weise Kunst und Volkswirtschaft hochgebrachte hatte, wurden Verbindungen mit dem Abendlande angeknüpft. Hier sei der zweite Kreuzzug unter Friedrich Barbarossa erwähnt, dem Lewon seine Hilfe zusicherte. König Lewon wurde später durch den Deutschen Kaiser Heinrich V. die Königskrone verliehen. Armenien kam in dieser Zeit wirtschaftlich und kulturell sehr hoch, 1393 verloren sie ihren letzten König. Nach dieser Blütezeit brauchten verheerende Völkerstämme, Seltschuden, Mameluden, Mongolen, Araber und Türken durch das Land, denen außerdem das armenische Volk unterlag. Sein höchstes Volkstum, die Religion und sein nationales Empfinden, verlor es trotz aller Drangsale der Jahrhunderte niemals. Die Großmächte erörterten auf ihren Konferenzen eine Unabhängigkeit der Armenier, was die Taten zu verschiedenen Malen aus überfeste reizte; daraus ergaben sich als Vermeidungsmaßregel die Massaker 1895/96 und 1914 der Beschluß der türkischen Regierung, das armenische Volk auszurotten. Obwohl die Armenier, im Kriege mit den Türken kämpfend, ihren wertvollen militärischen Dienste leisteten, die Emser Paßsage als türkischer Kriegsminister öffentlich anerkannt, fast man jetzt die Zeit für gekommen, die Beschlüsse der türkischen Regierung in bezug auf die Ausrottung des armenischen Volkes durchzuführen. Nicht zuletzt weil auch die armenische Frage vom westlichen Imperialismus für ihre Zwecke stark ausgebeutet wurde. Als Verbündeter der Türkei verurteilte die deutsche Regierung durch ihre Konsuln, Militärs und Persönlichkeiten, den Vorkämpfer und den deutschen Reichsfanzler, der Sache entgegenzutreten. Vergeblich! Von den feindseligen Vätern vor aller Welt mit dem Vorwurf der Blutschuld belastet, sah die deutsche Regierung sich gezwungen, das gelamte deutsch-türkische diplomatische Aktenmaterial zu veröffentlichen; sie betraute damit den Orienttenner Dr. Johannes Lepsius in Potsdam, der den Auftrag übernahm unter der Bedingung, daß ihm die bezüglichen Archive ohne Auszahlung geöffnet würden. Das Werk ist mit dem Titel: „Deutschland und Armenien“ im Tempel-Verlag in Potsdam erschienen. Aus dem Aktenmaterial ist ersichtlich, daß nicht das armenische Volk die Schuld an seiner Ausrottung trägt, wie es ja auch Taalat-Pascha, Minister des Innern, der deutschen Regierung gegenüber zugegeben hat. Unter der Begründung, das armenische Volk zu verpflanzen, schickte man es in die Wüste, nahm ihm alles Hab Gut, dazu die Verteidigungsmöglichkeiten. Sie füllten die Schluchten (Fortsetzung auf Seite 4).

DER RASENDE JUNGGESELL

Copyright by Romanolent „Digo“, Berlin W 30
Nachdruck verboten

Roman von Gustav Hochstetler

40. Fortsetzung.

„Nun, der Schreckliche!“ tief kramte dann aus dem Schlafzimmer herüber, „das mußt du dir auch ansehen!“

„Sag mich zustimmen!“ rief der Russe zurück.

„Also, i sag dir, du mußt!“ kam's von drüben noch einmal.

„Du dem Cello den Gefallen!“ sagte Gaston.

„Da ging der Russe hinüber. Gaston blieb für einen Augenblick allein.“

„Pff!“ machte der Wiener noch immer, als er wieder in die Wohnstube trat.

„Das geht uns gar nichts an!“ verwies ihn der Russe.

„Und weißt du, wie schwer die Kette ist?“ fragte Gaston dem Cellobruweren.

„I kann's ja mal nachwägen!“ meinte der.

„Eine halbe Million!“ lachte der Franzose und schlug sich mit der schmalen Hand auf den mageren Schenkel.

„Da schaut's her!“ lobte Franz Kramer. „Am liebsten kann man dich am Hochzeitstag anpumpen?“

„So weit bin ich noch nicht“, gab Gaston die Coppée zu.

Der Wiener Celloflüßler wurde warm.

„Was ist für dich tun kann, wird getan. Aber was wär's denn?“

„Oh bien,“ kann de Coppée nach, „vielleicht wäre das gar nicht so übel... wenn der Papa Bankrott... und Mama Schwiegermutter... jetzt auf über die... ein paar Vierter bekamen, die ihnen

erzählten, was ihr Überdosen treibt, während sie an der sonnigen Adriafküste lustwandeln.“

„Da schau her!“ lachte der Wiener, „ein paar Brieflein — gar net schlecht wär's.“

„Doch,“ sagte der Russe ernst, „das wäre schlecht.“

„Zu so etwas gibt kein Cavalier seinen guten Namen!“

„Aber schau, Retzoff, die Geschichten ist doch so: erstens schreibt man natürlich ohne Namen, und zweitens: daß das Mabel zum Gaston will, das hast du doch eben selber g'sehen, nit wahr?“

„Hätte ich gesehen!“ bestätigte der Russe, „aber ich bin Cavalier!“

„Glaubst, das Mabel lauft dem Baron von Coppee nach, weil er ihr zünder ist?“

„Nein,“ gab Retzoff zu, „aber ich bin Cavalier!“

„Nun der Schreckliche schau, jetzt können doch bloß die Eltern von dem Mabel gegen's Betreten sein — nit wahr? Und die kriegen wir eben herum mit den Brieflein, nit wahr?“

„Ich schreibe keine Zeile,“ befarrte der Russe, „erstens habe ich viel zu miserabillge Handchrift, und zweitens bin ich Cavalier!“

„Aber nun, der Schreckliche! Einem Mabel zu seinem Liebsten zu verheiraten... auch noch legitim — also so was darf jeder Cavalier mit 'n schicklichen Gwisser! Davon kann die weißeste Weste nit das kleinste Fleder kriegen!“

Dieser Werbesamt hielt der Russe nicht stand.

„Es gut,“ versprach er dem Wiener, „ich schreibe — trotz die miserabillge Handchrift.“

„Ganz kramers Brust hob sich in blühendem Stolz.“

Der Sieg war edlen Schweiges wert.“

„Weißt du die Adresse von den Eltern?“ fragte der Russe den Franzosen, bereit zur Erfüllung seiner Freundespflicht.

„Nein. Aber halt — jetzt kann Veronika noch nicht zu Hause sein. Ich geh zum Zigarrenhändler hinunter und klinge bei Gajens an.“

„Sitzt kann er, mit einer kleinen Schachtel Ziga-

retten, gut.“

„Kinder, wir haben Glück. Morgen treffen die Eltern wieder im Gruenevald ein. Da können sie als Willkommgruß gleich unsere Briefe kriegen. Morgen muß der Bill in die Villa Gajens schlagen!“

In der gleichen Viertelstunde, in der Veronika klopfenden Herzens vor der vertrauensseligen Tante Frida stand und die lange Dauer des englischen Interdits mit bitterlichen Ausreden begründete, in der gleichen Viertelstunde verwandelten sich in Gajens Hauptstube die kochenden, neugierigsten Mädel — die so klein waren wie die „Mitteln“ — in Schreibtische, an denen eifrig gearbeitet wurde. In Untenbäckchen aber allerdings nur ein einziges Gemälde vorhanden, aber zwei brauchbare Federhalter fanden sich — in die letzten sich Frankreich und Oesterreich; der Russe Retzoff trug — wie jeder studierende Russe — seinen Füllfederhalter bei sich.

Das Cello schrieb ohne Namen, und das Piano forte unter einem falschen; sie enthielten Herrn und Frau Gajens das schamlose Treiben der ungeratenen Tochter.

Die Molline schrieb mit ihrem eigenen, wohlklingenden Ausländernamen; sie besaßte einen Brief, der erst am nächsten Tag abgeschickt werden, aber das ganze Werk als krames Schmied solle einen Brief, worin der edelgeborene Schreiber, der Entel des russischen Generals, um die Hand der Hausdokterin hielt, damit — wie es da so schön hieß — „damit ich durch das lebenslängliche Fragen von Dymens Rosenkette Russe laufe für das frauwürdigste, aber tolltliche Verbrechen meiner Jugend...“

Veronika fuhr am nächsten Tag, um die Eltern abzuholen, zur Bahn mit Tante Frida, die noch am gleichen Abend das Hausregiment wieder an Frau Gajens zurückgeben und nach der kleinen Großhändler Villa zurückkehren wollte.

Pünktlich entfielen die Erwärterten dem Südbahnhof. Die Begrüßung unterschied sich durch nichts von ähnlichen früheren Begrüßungen.

(Fortsetzung folgt.)

mit schrecklich verstümmelten Menschenleibern, Frauen, alten Männern und Kindern. Ueberließen die am Wege liegenden bleibenden Erbschaften den Skafalen und Wälfen und trieben ein Volk von ausgemergelten Gestalten, starrend vor Schmutz, mit Leibwunden, in denen die Würmer wuchsen, in Erbschöpfung vor sich her, bis sie aufzubrechen waren. Unter Führung der Amerikaner haben die Christen der Welt in die entsehlte Notlage eingegriffen, denn die Hilfe des Rotes Kreuzes war zu schwach. Das christliche Erbarmen hat wohl das größte Rettungswert der Geschichte ermöglicht: 60000 Waisenkinder wurden gesammelt und Hunderte verschleppter Menschen aus türkischer Sklaverei erlöst. Dr. Lepsius Deutsche Orient-Mission Potsdam, die seit 30 Jahren im Orient arbeitet, hat an ihrem Teil an diesem Rettungswert teilgenommen, um noch so viel wie möglich aus den mohammedanischen Händen zu retten und die angesammelten Waisenkinder in Waisenhäusern körperlich und geistig zu pflegen. Ueber dieses alles wird Fräulein Lisa Reyer mit Wort und lebendem Film einen ausführlichen Vortrag halten. Derselbe findet am Dienstag, abends 8,30 Uhr im Rheinsberger Kinderspielhaus statt. Eintrittspreis 0,50 Mk. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Menz. Einbrecher besuchten in der Nacht vom Montag zum Dienstag vergangener Woche das Grundstück des Lehrers i. R. Bär. Durch ein Geräusch aufmerksam gemacht, ging der alte Herr vor die Tür, wo er den Nachtwächter traf, der auch schon Verdächtiges wahrgenommen hatte. Als Herr B. nachdem auf seinen Hof ging, wurde er von Einbrechern niedergeschlagen, die, als der Nachtwächter auf die Hilferufe erschien, flüchteten. Dieselben Personen stahlen dann in derselben Nacht beim Gastwirt

Geislich in Dollgow aus dem Keller Wurst und Schinken. Hier schraubten sie die Sicherung der Viehhaltung aus, um ungehindert arbeiten zu können. Auch hier wurden die Einbrecher vom Nachtwächter gefasst, wobei sie ihn aber so mißhandelten, daß er schwerant darniederliegt. Die Einbrecher entamen, sie konnten aber schon am Mittwoch verhaftet werden. Es handelt sich um drei erwerbslose Arbeiter aus Lindow.

Potsdam. Die Justizprokessstelle teilt mit: In der Strafsache gegen Frenzelt ist die Begründung der Haft beschwerde bei der zuständigen Strafkammer des Landgerichts Potsdam eingegangen. Die Akten wurden sofort an den zuständigen Strafsenat des Kammergerichts zur Entscheidung über die Haftbeschwerde weitergegeben.

Potsdam. Wegen verübten Mordes sollte sich am Sonntag der 68jährige Schuhmacher Hermann Dagen aus Romdow vor dem Gericht verantworten. Als der Wärter den Angeklagten zur Verhandlung führen wollte, fand er den alten Mann erhängt in seiner Zelle auf. Dagen hatte vor längerer Zeit verurteilt, seine Ehefrau dadurch, daß er sie mehrmals mit einem Hammer über den Kopf schlug, zu töten. Die Schwerverletzte hat bis heute noch nicht das Gedächtnis wiedererlangt.

Potsdam. In der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung erklärte der Stadtverordnete Kötthe, der die Staatspartei vertritt, daß er aus dieser Partei ausgetreten sei. Er bleibe vorläufig fraktionslos. Die Demokraten haben damit ihren einzigen Vertreter im Potsdamer Stadtparlament verloren.

Frankfurt a. D. Der 68jährige Knabe Helmuth Bismarck wurde in der Dohlfenstrasse von einem Personkraftwagen überfahren und getötet. Das Kind ist beim Spielen direkt in den Wagen hineingekommen.

Geschlichtete Lohnverhandlungen in Düren. Die Verhandlungen zur Abregelung des Lohnabkommens, die zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der hiesigen Industrie in Düren (Rheinland) stattfanden, sind geschlichtet. Nimmeh wird sich das Tarifamt in Berlin nochmals mit der Angelegenheit zu befassen haben. Die Arbeitgeber verlangen eine Herabsetzung der bisherigen Löhne um 12 Prozent. In der Metallindustrie besteht zur Zeit überhaupt kein Lohnabkommen. Seitens der Arbeitgeber wurde vorgeschlagen, den Tarif, der von Januar bis Oktober 1937 Gültigkeit hatte, wieder in Kraft treten zu lassen. Dadurch würden die bestehenden Lohnsätze um 17 Prozent herabgemindert. Vor einigen Monaten haben die Löhne in der Metallindustrie bereits eine Herabsetzung erfahren. Die Arbeitnehmerorganisationen haben sich bisher zu den Vorschlägen noch nicht geäußert. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß es zu einer Einigung kommen wird.

Von Kommunisten totgeschlagen. Der 58 Jahre alte Hausinspektor der Cannstädter Oberrealschule Jakob Stumpf ist von Angehörigen der Arbeiterbewegung der Kommunistischen Partei niedergeschlagen worden, als er das Entleeren von Propagandazetteln verhindern wollte. Der Gruppenführer verlegte ihm einen solchen wuchtigen Schlag mit der Faust, daß er hinfällig wurde und mit dem Kopf auf das Pflaster aufschlug. Der Tod trat auf dem Transport zu seiner nahegelegenen Wohnung ein. Der Täter, der Gärtner Karl Förster, flüchtete, konnte jedoch noch in der Nacht festgenommen werden.

Zusammenstoß in Bombay. Bei einer Kundgebung, die in Bombay veranstaltet wurde, weil Gandhi den nächsten Monat seiner Gefängnisstrafe beenden hat, kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei, bei der zahlreiche Personen verletzt wurden. 229 Personen mußten ins Krankenhaus gebracht werden, 123 wurden dort gehalten, darunter 15 Schwerverletzte.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Rheinsberg/Marl Band 2, Blatt Nr. 92, Band 7, Blatt 346, Band 16, Blatt 704 und Band 20, Blatt Nr. 934, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke am

17. März 1931,
vormittags 10^{1/2} Uhr
an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 1
versteigert werden.

Rheinsberg Blatt Nr. 92:
Efd. Nr. 1, Gemarkung Rheinsberg, Grundsteuerunterlagenrolle 82, Gebäudesteuerrolle 86 a-c, Wohnhaus Friedrichstr. 14 mit Hof- und Hausgarten, Gebäudesteuerbewertungswert 135,- Mark.

Rheinsberg Blatt Nr. 346:
Efd. Nr. 1, Gemarkung Rheinsberg, Flurbuch Kartenblatt 13, Parzelle 17 a, b, Grundsteuerunterlagenrolle 878, Acker vom Plan 970, Größe 5 ha, 89 a, Grundsteuerunterlagenwert 0,81 Taler.

Rheinsberg Blatt Nr. 704.
Efd. Nr. 1, Gemarkung Rheinsberg, Flurbuch Kartenblatt 2, Parzelle 159, Grundsteuerunterlagenrolle 877, Flurbuch Kartenblatt 5, Parzelle 219/114, 220/126, 223/127, Flurbuch Kartenblatt 12, Parzelle 42 a, b, Acker und Wiesen, Größe 124 a, 20 qm, Grundsteuerunterlagenwert 1,49 Taler.

Rheinsberg Blatt Nr. 934.
Efd. Nr. 2, Gemarkung Rheinsberg, Flurbuch Kartenblatt 4, Parzelle 46, Grundsteuerunterlagenrolle 415, Wiese im Köpiner Luchplan 275, Größe 15 a, 10 qm, Grundsteuerunterlagenwert 0,12 Taler, Flurbuch Kartenblatt 12, Parzelle 51, Wiese, Flurbuch 874², Größe 10 a, 70 qm, Grundsteuerunterlagenwert 0,42 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. Oktober 1930 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals der Arbeiterbühnen Wilhelm Steinfopf zu Rheinsberg/Marl eingetragen.
Rheinsberg (Marl),
den 1. Dezember 1930.
Das Amtsgericht.

Aus eigener Künderei!
Mittwoch ab 3 Uhr:
Frische
Räucherwaren
Jul. Ohrmann, Wittfod.

Bin zur Behandlung der Mitglieder der
Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Ruppin
und der

Landkrankenkasse des Kreises Ruppin
zugelassen worden.

O. Voelkner, Zahnarzt.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Flecken Zechlin Band 2, Blatt Nr. 46, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am

17. Februar 1931,
vormittags 10^{1/2} Uhr
an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 1
versteigert werden.

Efd. Nr. 1, 2, Gemarkung Flecken Zechlin, Flurbuch Kartenblatt 2, Parzelle 477/37, 478/37, Grundsteuerunterlagenrolle 149 u. 197, Gebäudesteuerrolle 25, Wohnhaus in der Kriegerstraße 23, Größe 6 a, 64 qm, Gebäudesteuerbewertungswert 170,- Mark.

Efd. Nr. 3, Gemarkung Flecken Zechlin, Flurbuch Kartenblatt 1, Parzelle 69/18, Grundsteuerunterlagenrolle 197, Acker Größe 60 a, 50 qm, Grundsteuerunterlagenwert 1,06 Taler.

Der Versteigerungsvermerk ist am 21. Oktober 1930 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer war damals der Müller Otto Schütz in Flecken Zechlin eingetragen.
Rheinsberg (Marl),
den 4. Dezember 1930.

Das Amtsgericht.

Arbeiterwohlfahrt-Weihnachts-Cofferte.

Ziehung am 19. u. 20. Dezember 30.
Glücksbrief mit 10 Losen 5 RM.
Höchstgewinn auf ein Doppelloos im Werte von RM. 70 000
Höchstgewinn auf ein Einzellöos im Werte von RM. 35 000
2 Hauptgewinne i. B. v. je 25 000 RM.
2 " " i. B. v. je 15 000 " "
2 Prämien im Werte v. je 10 000 " "
2 Hauptgewinne i. B. v. je 5 000 " "
Auf Wunsch werden sämtliche Gewinne mit 90% in bar ausgezahlt.
Los 50 Bfg.
bei **A. Bloss.**

Kölner Dombau-Geld-Cofferte.

Ziehung 10.-13. Dechr. 1930.
Höchstgewinn 100 000 RM.
1 Hauptgewinn 60 000 " "
1 Prämie 40 000 " "
1 Hauptgewinn 10 000 " "
1 Hauptgewinn 5 000 " "
Lose 3.- Mk. noch zu haben bei **A. Bloss.**

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in

Confitüren, Pfefferkuchen, Apfelsinen, Mandarinen, Weintrauben, Walnüsse, Haselnüsse, Datteln, Ziegen, Karamellmandeln, Cranberry-Koffinen u. f. w.
Otto Wirrich.

Empfehle zur
Honigtuchen-Bäckerei:
Feinstes
Goldauszug-Mehl
sowie sämtliche
Zutaten und Gewürze
in bester Qualität billigst
Julius Schulte.

Empfehle meine neue 5-Sitzer
Adler-Limouline
zu Lohnfahrten bei Tag u. Nacht.
Otto Gau, Schmiedemeister, Schloßstr. 1. Fernsprecher 100.

Torfmuld
und Streu hat laufend abzugeben
Ballen 450 u. 430 Mt. ab Lager.
Seigritt, Dorf Zechlin.
Defist. Fernsprecher.

Billige Geschen-Artikel
zum Weihnachtsfeste

Uhren
Klappen-Armbanduhren von 20 M. an
Gold- und Silberwaren,
Optik
(Barometer, Thermometer usw.)
Batterien stets frisch.
Hermann Hasler, Berlinerstr. 23

Bitte mein Schaufenster u. Ausstellung zu beachten.
Sammeln Sie bitte zum Feste jetzt schon Gutscheine für Spielzeug auf
Margarine Hauschre u. Ruppiner
Pfund zu 70 Pf., 80 Pf. u. 1 M.
Auf große Leddys 13 Gutscheine
" " " " 3 " "
" gr. Puppen 7 u. 9 " "
" kleine Puppen 3 " "
" Stabilbautafeln 15 " "
Wunderhohne Alpacca-Bestecke und vieles andere bei **A. Bloss.**

Schellfisch Kabliau und Rotbarsch
W. Schreiber.

Kohlenanzünder
find stets da **W. Schreiber.**
Nehme Bestellungen auf
Briletts, Steinbrot, Hüttenkols, Grude-Kols, Antbrazit
zum Sommerpreise entgegen
Johannes Bröcker.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen danken wir hiermit herzlichst. Besonderen Dank Herrn Pastor Kottmeier und der Stadtkapelle Rheinsberg.
Familie Bringmann.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die meiner lieben Frau während ihrer Krankheit so liebevoll gedachten, auch für die zahlreiche Beteiligung und die vielen Kranzspenden beim Hinscheiden sage ich meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich dem Arbeiter-Gesangsverein Vorwärts, sowie dem Fabrikarbeiter-Verband und Herrn Lehrer Müller mit seinen Schülern für das ehrenvolle Geleit.
Familie Georg Zillmann
nebst Angehörigen.

Bitte der Frau Ww. Auguste Röding durch Feinbettel-leien nichts zu verabsolgen.
August Müller.

Gut erhaltenes Kinderbettchen
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 guterhaltene Küche, tom-plett, 2 Paar Gasplatten, 1 Schreibstisch, antik, 1 Gastofen (2 Heize) Stühle, Tisch, Lergon m. Regal, Spielstisch, 2 Cafetera-magica, Bildertagmen und verschiedene andere Möbel
zu kaufen bei
Meyer, Mühlenstr. 17.

Fette Schlacht-Ziege
zu verkaufen **Hollandermühle.**

Bestellungen auf
Weihnachtsbäume
nimmt entgegen
R. Prentzel's Gärtnerei.

Schäferhund
sehr wachsam, zu vergeben
Hermann Tessner.

Rheinsberger Lichtspielhaus
Armenierfilm mit Vortrag
Dienstag, 9. 12., abends 8^{1/2} Uhr
Eintritt 0,50 RM.

L. H. V.
Mittwoch, den 10. Dezember, pünktl. 1/4 Uhr im Ratsteller

Adventsfeier.

1. Adventsabend.
2. Adventsvortrag von Herrn Pastor Kottmeier. (Gedichte, Gebänge, Melodramen.)
Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Bäcker

von 31-34 Jahren wird
Einheirat geboten (Dorf).
Näheres Ang. mit Bild an
diese Zeitung erbeten unter
K. 101.

Bitte der Frau Ww. Auguste Röding durch Feinbettel-leien nichts zu verabsolgen.
August Müller.

Gut erhaltenes Kinderbettchen
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 guterhaltene Küche, tom-plett, 2 Paar Gasplatten, 1 Schreibstisch, antik, 1 Gastofen (2 Heize) Stühle, Tisch, Lergon m. Regal, Spielstisch, 2 Cafetera-magica, Bildertagmen und verschiedene andere Möbel
zu kaufen bei
Meyer, Mühlenstr. 17.

Fette Schlacht-Ziege
zu verkaufen **Hollandermühle.**

Bestellungen auf
Weihnachtsbäume
nimmt entgegen
R. Prentzel's Gärtnerei.

Schäferhund
sehr wachsam, zu vergeben
Hermann Tessner.